

als Selbstvergegenwärtigung der Gnade und Wahrheit Gottes; das Zustandekommen des Glaubens hinsichtlich der Ontologie der Person und der Ekklesiologie. Am Ende jedes Teils findet sich ein Diskussionsprotokoll, das den Austausch der beteiligten Forscher widerspiegelt und dabei auch erreichte Konvergenzen sowie verbleibende Divergenzen dokumentiert.

Thematik und Zielsetzung des Bandes sind gleichermaßen aufregend. Geboten werden fundamentaltheologische Beiträge von Rang, die in gebündelter Form und dennoch punktgenau reformatorische und katholische Lehre skizzieren. Sie sollten unbedingt auch von freikirchlicher Seite aufmerksam zur Kenntnis genommen werden. Stillschweigend richtet das vorliegende Werk die Anfrage an freikirchliche Theologie, wie die behandelten Themen z. B. aus baptistischer Sicht darzustellen wären. Wie sähe das baptistische Offenbarungs- und Glaubensverständnis aus? Gibt es das in expliziter Form überhaupt? Wie würde es sich in die Diskussionslage zwischen Lutheranern und Katholiken einfügen? Wie auch immer die Fragen zu beantworten sind, der vorliegende Band regt zur Produktion baptistischer Theologie und deren Wertschätzung an. Sachbezogene Theologie ist nicht nur wissenschaftliches Beiwerk, das Kirchen und Gemeindebünde sich als Luxus gönnen oder womöglich achselzuckend vorüberziehen lassen. Sie leistet das, was der Kirche Jesu vom Neuen Testament her aufgetragen ist und in ökumenischen Gremien allzu oft versandet: gemeinsames Verstehen der Wahrheit des Evangeliums. Dafür sind diese Theologischen Studien ein hervorragendes Beispiel.

**FRIEDRICH HERMANNI, Das Böse und die Theodizee. Eine philosophisch-theologische Grundlegung, Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 2002, 361 Seiten, ISBN 978-3-579-05391-2, 34,95 €.**

Der mittlerweile in Tübingen lehrende Ordinarius für Systematische Theologie hat mit seiner Habilitationsschrift eine Arbeit vorgelegt, die im Blick auf die Theodizeefrage zu einem Standardwerk avancieren könnte. Die Gelehrsamkeit des noch recht jungen Professors ist erstaunlich, die Präzision der Gedankenführung und des Argumentationsganges ist mustergültig. Es handelt sich um eine theologisch-philosophische Grundlegung zum Theodizeeproblem, die dem Leser einiges abverlangt, aber all jenen tiefe Einsichten beschert, die dem Verfasser hartnäckig folgen.

Lehrreich ist dieses Buch deshalb, weil der Autor die Theodizeefrage einerseits im Horizont der Geschichte ihrer „Lösungsversuche“ behandelt und andererseits konsequent die der Theodizeeproblematik zugrunde liegenden ontologischen und teleologischen Fragestellungen bearbeitet. So stehen im ersten Teil, der die *Ontologie* des Malum thematisiert, die so genannte Privationslehre (das Böse als Mangel des Guten) bei Augustinus und Thomas v. Aquin sowie deren neuzeitliche Alternativen bei Leibniz, Schelling, Kant und Schopenhauer im Vordergrund. Der Leser wird mit einer Bearbeitung der Theodizee vertraut gemacht, die Hermanni zufolge theologisch-philosophisch nicht konsistent ist, wenn dieser Denktradition auch das Verdienst zukommt, eine naheliegende „Lösung“ des Theodizeeproblems auszuschließen: den metaphysischen Dualismus.

Der zweite, der *Teleologie* des Malum gewidmete Teil arbeitet sich an dem monumentalen Entwurf von Leibniz ab. Hier wird die Frage nach dem Sinn des Bösen anhand der Leibnizschen Konzeption gestellt, die beansprucht, das Böse in eine Sinntotalität

integrieren und das Theodizeeproblem somit gedanklich lösen zu können. Hermanni stimmt dem Entwurf Leibniz' nicht in Gänze zu, gewinnt aber an ihm wesentliche Kriterien für eine Theologie des Malum, die im dritten Hauptteil entfaltet wird. Theologisch ist dieser Teil insofern, als der Autor versucht, das Theodizeeproblem im Horizont des theistischen Gottesgedankens, also im Horizont der Annahme eines allmächtigen, allwissenden und allgütigen Gottes, auf logischer Ebene zu lösen. Dafür werden der Atheismus, der theologische Rückzug auf den freien Willen des Menschen und die Theologie vom leidenden Gott (J. Moltmann, H. Jonas) als maßgebliche Gesprächspartner herangezogen.

Hermanni wagt einen eigenen Theodizeeversuch, der schon deshalb interessant ist, weil er mit dem seit Schopenhauer immer wieder vorgebrachten moralischen Vorwurf bricht, dass allein der Versuch einer Theodizee eine „ruchlose Denkungsart“, eine zynische Rechtfertigung des Sinnlosen sei, bei der man sich hinter dem Rücken der Leidenden mit Gott versöhne (26). Genau dieser Vorwurf lässt sich nach Hermanni theoretisch nicht schlüssig untermauern, vielmehr hält er den Theismus mit der Faktizität von Übeln *logisch* vereinbar. Damit ist zwar, wie vom Verfasser selbst zugestanden wird, das *empirische* Theodizeeproblem, das *existentiell* erlebt und erlitten wird, noch nicht gelöst. Da aber auch die Logik zum Bereich menschlichen Daseins gehört, wären Theologie und Glaube mit der Stichhaltigkeit von Hermannis Entwurf einen wichtigen Schritt weiter: Der theistisch verstandene Gott lässt sich angesichts des Bösen logisch konsistent denken! Inwieweit der theistisch gedachte Gott dem Gott der Bibel entspricht, ist eine andere Frage.

Wer sich nicht durch das ganze Buch kämpfen möchte, findet zu Beginn eine instruktive Einleitung, die zwar die Lektüre des gesamten Werkes nicht ersetzt, aber eine gute Zusammenfassung und Orientierungshilfe bietet.

**(JOSEPH RATZINGER) BENEDIKT XVI., Eschatologie – Tod und ewiges Leben, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2007 (vorher: Kleine Katholische Dogmatik, Bd. IX), 232 Seiten, ISBN 978-3-7917-2070-8, geb., 22,00 €.**

Die Eschatologie des amtierenden Papstes widmet sich den eschatologisch zentralen Fragen nach dem Wesen des Todes, der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung der Toten, der Wiederkunft Christi, dem Gericht, der Hölle, dem Fegefeuer und Himmel. Die katholischen Akzentsetzungen sind unübersehbar. Dennoch ist das Werk auch für den protestantischen Leser höchst interessant. Der durchgängige Schriftbezug sowie die streng christologische Ausrichtung dieser Eschatologie – auch in ihren dezidiert katholischen Themenbereichen – eröffnen ein tiefes Verständnis der eschatologischen Thematik und deren katholischen Behandlung. Besonders aufschlussreich ist die in Anschluss an Thomas v. Aquin erfolgende Interpretation der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, die sich mit der in evangelischen Kreisen häufig unhinterfragten und als einzig schriftgemäß erachteten Ganztodlehre nicht zufrieden gibt.

Die Ausführungen Ratzingers sind in der Diktion brillant und in der Sache ausgesprochen lehrreich – auch wenn man seinen Weg nicht bis zum Ende mitgehen kann. Ein Nachwort und ein Anhang bieten vertiefende Ausführungen Ratzingers in Form einer Auseinandersetzung mit Reaktionen auf seinen Entwurf, die um die Kontroverse „Auferstehung und/oder Unsterblichkeit“ kreisen.